

„Armut ist Teil unserer Gesellschaft“

TIERFUTTERHILFE

Bis zu 100 Katzen, 80 Hunde, 20 Meerschweinchen und 40 Vögel waren in der Vergangenheit bereits auf ihre Unterstützung angewiesen: Das Team der Tierfütterhilfe Lüneburg versorgt jeden Dienstag in der Zeit von 11 bis 13 Uhr bedürftige Tierhalter mit Futterspenden für ihre Lieblinge. Das ehrenamtliche Angebot, seit 2011 unter dem Dach des Lüneburger Tierschutzvereins, wird laut Leiterin Anke Kautz an jedem Ausgabetag von rund 30 Tierhaltern aus dem Landkreis Lüneburg angenommen.

Wer seinen Job verloren hat, nicht erwerbsfähig ist oder aber so wenig Lohn oder Rente bekommt, dass die Versorgung des tierischen Begleiters nicht gewährleistet ist, erhält auf dem Gelände der Herberge, Beim Benedikt 11a, die wöchentliche Futterration des Haustieres. Dabei handelt es sich überwiegend um Spenden, die Supermarktkunden in fünf Geschäften der Region in entsprechenden „Futterboxen“ abgeben können. Kautz weiß: „Das Haustier als Sozialpartner ist für viele ungemein wertvoll. Es ist zum einen eine Beschäftigung, zum anderen extrem wichtig für die Psyche.“ *ape*

STREETWORK

Bis zu 3,5 Kilometer legt André Pluskwa bei seinen täglichen Runden durch die Innenstadt zurück: Seit 2012 ist er als Streetworker in Lüneburg unterwegs – sucht bekannte Treffpunkte von Menschen auf, deren Alltag von Armut, Suchtmitteln und Wohnungslosigkeit geprägt ist. „Die Leute wissen, dass sie wirklich mit allen Problemen zu mir kommen können, ich diese gut behandle und versuche zu lösen“, erzählt der 48-Jährige. „Das sind oft kleine Anliegen – dass ich zum Beispiel helfe, einen Behördentermin zu organisieren oder einen Platz für eine Entgiftung.“ Pluskwa wünscht sich mehr Verständnis für Menschen, die auf der Straße leben. „Meist verbergen sich Biografien dahinter, die von Beziehungsabbrüchen oder Problemen in der Kindheit geprägt sind – daher hat jeder eine zweite, dritte oder auch vierte Chance verdient.“ *ape*

HERBERGE

Rund 100 Menschen leben in der Lüneburger Herberge, davon die Hälfte längerfristig – mit sozialpädagogischer Hilfe durch die Mitarbeiter vor Ort. Damit sind die Kapazitäten der Obdachlosenunterkunft, Beim Benedikt 11a, laut Alexander Weldezion nahezu ausgeschöpft. „Wir sind eigentlich immer komplett belegt. Man merkt: Die soziale Not wird größer“, sagt der stellvertretende Einrichtungsleiter.

Menschen aller Altersklassen finden Schutz in der Herberge. Oft führten Scheidung und andere persönliche Krisen zum Jobverlust und schließlich zur Wohnungslosigkeit. „Wir erleben aber zunehmend auch ganz junge Leute“, berichtet der Sozialpädagoge. Seine Aufgabe ist die „Existenzsicherung“ der Betroffenen. Bedeutet übersetzt: „Wir sorgen dafür, dass keiner erfrieren und verhungern muss.“ Gut die Hälfte seiner Klienten, sagt Weldezion, fänden früher oder später wieder eine eigene Wohnung. *ape*

Sechs Menschen, sechs Fotos, sechs Geschichten: Die LZ hat eine Woche lang das Thema Armut in den Fokus gestellt. Welche Resonanz das Projekt erfahren hat und welche Hilfsangebote es gibt? Einige Beispiele



„Armut ist, wenn keine Hoffnung mehr bleibt.“

Hans-Peter Ment



Der 55-Jährige sagt, er fühle sich manchmal wie ein Mensch zweiter Klasse. „Das ist Armut.“

Olaf Schulz



„Armut ist, wenn es kein Essen und Trinken gibt, Du allein bist und keiner fragt, was Du brauchst.“

Khalat Ismail



„Armut bedeutet, allein zu sein. Das Schlimmste ist gar nicht so sehr das fehlende Geld, sondern die Einsamkeit.“

Heidrun Hamerich



Armut, das bedeutet für den Lüneburger vor allem schräge Blicke, „weil Du Dir einfach nichts mehr leisten kannst“. Keine schicken Schuhe, keinen Cappuccino ohne Pfandflaschen.

Norbert Penz



„Unter Armut verstehe ich vor allem einen geistigen Verlust: Ignoranz, Arroganz und Überheblichkeit, die auf nichts basiert. Wenn der Charakter nicht stimmt, bringt Dich auch Geld nicht weiter.“

Carsten Wulff

Die Porträt-Reihe „Lieblingsort“ hat viele Menschen bewegt. Holger Hennig von der Diakonie gibt Tipps zum Spenden

Lüneburg. Kirchenkreissozialarbeiter Holger Hennig hat in den zurückliegenden Wochen viel Post erhalten: Café- und Modehausgutscheine, Kleidungs Spenden, ein Zeitungs-Abo und einiges mehr haben die Leserinnen und Leser der LZ nach Erscheinen der Porträt-Reihe „Lieblingsort“ an die Protagonisten gespendet.

Was bedeutet Armut? Sechs Menschen, die am Existenzminimum leben, haben Anfang Oktober diesem Thema ein Gesicht gegeben – und sich dafür mit Fotograf Philipp Schulze und Reporterin Anna Petersen an ihren Lieblingsorten in Lüneburg getroffen. Auch die Redaktion hat in dieser Zeit viel Rückmeldung erreicht, auch in Form von Spenden. Das freut Holger Hennig, der das Projekt zusammen mit der LZ initiiert hatte. Die Zuschriften zeugten von großer Hilfsbereitschaft. Jedoch: Er möchte noch einige Tipps zum Thema geben.

„Der Impuls, mit dem sich die Menschen an uns wenden, ist ein Guter – und darum nie verkehrt“, betont er im Gespräch mit der LZ. „Viele haben die Inhalte aus den Artikeln aufgenommen: eine neue Hose, ein Zeitungs-Abo, eine Kaffeeplatte...“ Das seien

allesamt wohldurchdachte Geschenke und durchaus praktische Hilfen, „kann aber auch wieder eine Stigmatisierung bedeuten“, warnt Hennig.

Denn die Zweckgebundenheit der Mittel ließe wenig Spielraum für Selbstbestimmung – eine Erfahrung, die viele Menschen in einer schwierigen wirtschaftlichen Situation häufig auch im Umgang mit Ämtern machten. „Der Gedanke, besser zu wissen, was gut ist für die Menschen, ist politisch und gesellschaftlich verankert“, sagt Hennig. Er möchte daher die Scheu nehmen, einfach Geld zu spenden.

Das heißt aber nicht, dass die Geschenke wertlos sind – im Gegenteil: Norbert Penz zum Beispiel, einer der sechs Protagonisten, hat am Donnerstag eine dringende Bitte an die Redaktion herangetragen: „Ich würde mich über die Zeitung gern recht herzlich bei den Leuten bedanken.“ Penz, der das Flaschensammeln hasst, hat von einem anderen Flaschensammler einen gelben Sack voll Leergut erhalten – und mehrere Gutscheine für sein Lieblingscafé. Das freute ihn sehr, sagt der 56-Jährige. Allerdings: „Jetzt kann ich zwar für 80 Euro

Cappuccino trinken gehen, kriege aber nichts zu essen.“

Norbert Penz gesteht, durchaus Muffensausen gehabt zu haben, mit seiner Geschichte an die Öffentlichkeit zu gehen. Doch er bereut seine Entscheidung kein Stück: Die Resonanz der Leserinnen und Leser habe ihm verlorenes Vertrauen in die Gesellschaft zurückgegeben: „Es scheint da viele Menschen zu geben, die das Herz am richtigen Fleck haben“, sagt er.

Hennig derweil hofft, dass das Thema Armut nicht so schnell in Vergessenheit gerät. „Das Problem ist deutschlandweit größer als wir manchmal annehmen. Es ist ernüchternd, wie viele Menschen allein in Lüneburg ohne Wohnsitz leben.“ Er plant, die Bilder, die im Zuge der Recherchen entstanden sind, im Rahmen einer Wanderausstellung zu zeigen.

Die Landeskirche hat bereits Gelder bewilligt, passende Räumlichkeiten werden nun gesucht. Hennig will damit das Thema weiter im Bewusstsein halten: „Armut ist Teil unserer Lüneburger Gesellschaft. Davor darf man die Augen nicht verschließen.“ *ape*

WO KANN ICH HELFEN?

Kontakt zur Diakonie

Wer helfen will, kann sich weiterhin unter folgender E-Mailadresse an Holger Hennig wenden: Holger.Hennig@lebensraum-diakonie.de. Wenn der Wunsch besteht, Geld zu spenden, gibt es auf Nachfrage eine Kontoverbindung der Diakonie.

Die entsprechende Summe, erklärt Hennig, werde dann der jeweiligen Person ausgezahlt. Als Geschäftsführer verweist er in diesem Zuge auch auf die Aktion „Guter Nachbar“, die regional und unbürokratisch Menschen in Armut hilft.

DIAKONIE-FRAUENGRUPPE

90 Frauen, ein Ziel: Sie wollen in Lüneburg Fuß fassen. Doaa Schnackenberg hilft ihnen dabei. Sie studiert soziale Arbeit und steht nebenher Frauen, die ihre Heimat verlassen mussten, in mehreren Projekten mit Rat und Tat zur Seite – persönlich und über einen Online-Messenger. Auf Deutsch und Arabisch.

Sie selbst ist 2017 aus Ägypten nach Lüneburg gekommen und weiß aus Erfahrung: „Du vermisst dein Land, deine Familie und deine Sprache. Du fühlst dich erst mal einsam und traurig.“ Hilfe fand sie im Kulturzentrum Mosaïque. Dort wuchs in Schnackenberg auch der Wunsch, selbst Frauen in dieser schwierigen Situation zu helfen. Heute tut sie das im Auftrag der Diakonie.

Warum eigentlich nur Frauen? „Weil Frauen einfach entspannter sind und offener reden, wenn kein Mann dabei ist“, hat die Studentin beobachtet. Doaa Schnackenberg kennt zu fast jeder Frage ein passendes Angebot oder den richtigen Ansprechpartner. Wichtig dabei: Die Hilfsangebote müssen kostenlos oder sehr günstig sein. Denn viele Familien hätten alles Hab und Gut auf ihrer Flucht verloren. *ape*

STÖVCHEN

Ein Kaffee für 50 Cent – und die Gelegenheit, über Alltagssorgen zu sprechen, Informationen zu erhalten und Kontakte zu knüpfen: Die Psychosoziale Kontaktstelle „Stövchen“ in der Heiligengeiststraße bietet seit 1983 Menschen mit persönlichen Krisenerfahrungen und psychischen Krankheitsverläufen Hilfe bei der Bewältigung des Alltags. Etwa 25 Besucher zählt das dreiköpfige Team laut Sozialarbeiterin Kerstin Möller regelmäßig zu den täglichen Öffnungszeiten. „Ein Großteil unserer Besucher lebt von Leistungen vom Sozialamt oder Jobcenter oder bezieht eine kleine Rente.“ Zweimal wöchentlich gibt es im Stövchen Frühstück für drei Euro, auch dabei kommen häufig finanzielle Sorgen zur Sprache: „Solche Belastungen führen zu Stress – und Stress kann auch krank machen.“ *ape*

LÜNEBURGER TAFEL

Mehr als 300 Menschen suchen einmal pro Woche die Lüneburger Tafel auf – Tendenz steigend, beobachtet Konstanze Dahlkötter. Als Vorsitzende des dazugehörigen Vereins sorgt sie zusammen mit weiteren rund 65 ehrenamtlichen Helfern dafür, dass Menschen in einer besonders schwierigen wirtschaftlichen Situation genug zu essen bekommen. Dafür sammeln sie überschüssige, noch verwertbare Lebensmittel aus dem Handel der Region ein und geben diese an bedürftige Personen weiter – immer dienstags bis freitags von 12 bis 15 Uhr an der Lüneburger Ausgabestelle, Im Tiefen Tal 64.

Täglich fährt das Team die Märkte ab und sortiert die Waren. Dabei fehlen oft länger haltbare Produkte wie Nudeln oder auch Hygieneartikel. Wer solche oder andere ungeöffnete Produkte spenden möchte, kann sich zu den Ausgabezeiten an das Team der Tafel wenden. *ape*